

Ruth Albert / Nicole Marx

Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung

Anleitung zu quantitativen Studien
von der Planungsphase
bis zum Forschungsbericht

2. Auflage

narr STUDIENBÜCHER

narr |
VERLAG

narr STUDIENBÜCHER

Ruth Albert / Nicole Marx

Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung

Anleitung zu quantitativen Studien
von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht

2., überarbeitete und aktualisierte Auflage

narr |
VERLAG

Prof. Dr. Ruth Albert ist Professorin für Deutsch als Fremdsprache am Institut für Germanistische Sprachwissenschaft der Philipps-Universität Marburg.

Prof. Dr. Nicole Marx ist Professorin für Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache im Fachbereich 10: Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Bremen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2014

1. Auflage 2010

© 2014 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.narr-studienbuecher.de>

E-Mail: info@narr.de

Printed in the EU

ISSN 0941-8105

ISBN 978-3-8233-6853-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur zweiten Auflage.....	9
1 Zur Einführung.....	11
1.1 Arten von empirischer Forschung.....	12
1.2 Warum eigentlich empirisch arbeiten?.....	14
1.3 Zum Aufbau des Studienbuchs.....	15
Aufgabe.....	18
Schritt 1: Planungsphase.....	19
2 Vorplanung einer empirischen Untersuchung.....	21
2.1 Auswahl eines Untersuchungsgegenstandes.....	21
2.2 Was ist eine Forschungsfrage?.....	24
2.3 Wie formuliere ich eine Hypothese?.....	25
2.4 Gütekriterien für empirische Untersuchungen.....	27
2.4.1 Zuverlässigkeit (Verlässlichkeit, Reliabilität).....	29
2.4.2 Objektivität.....	30
2.4.3 Gültigkeit (Validität).....	31
2.4.4 Warum kann es schwierig sein, Gütekriterien zu erfüllen?.....	33
2.5 Wie komme ich zu einem Forschungsplan?.....	33
2.5.1 Eine passende Forschungsmethode finden.....	34
2.5.2 Das passende Design auswählen.....	35
2.5.3 Die passenden Versuchspersonen auswählen.....	37
2.5.4 Die passenden Daten finden.....	38
2.6 Worauf muss ich sonst noch achten?.....	38
2.6.1 Messbarkeit von Variablen.....	38
2.6.2 Störvariablen (Störfaktoren).....	39
2.6.3 Kontrollvariablen (Kontrollfaktoren).....	40
2.7 Zusammenfassung.....	41
Aufgaben.....	42
Schritt 2: Datenerhebung.....	43
3 Die Beobachtung.....	45
3.1 Offene und verdeckte Beobachtung.....	45
3.2 Beobachtungskategorien.....	47
3.3 Datenklassifikation.....	49
3.4 Zur Wahl der Stichprobe.....	51
Aufgaben.....	52

4	Arbeiten mit Textkorpora.....	53
	Aufgabe	58
5	Die Befragung.....	61
5.1	Die Wahl der Stichprobe.....	64
5.1.1	Auswahl der Befragten.....	64
5.1.2	Die Größe der Stichprobe.....	67
5.2	Befragungsarten	67
5.2.1	Offene Konzepte, explorative Interviews	67
5.2.2	Geschlossene Konzepte, festgelegte Fragefolgen.....	70
5.2.3	Die Wahl zwischen offenen und geschlossenen Fragen.....	72
5.2.4	Direkte und indirekte Fragen.....	73
5.3	Aufbau eines Fragebogens	74
5.4	Umgang mit der Gefahr von Artefakten	76
5.5	Das Klassifizieren von umfangreichen Befragungsdaten für eine differenzierte Auswertung	77
	Aufgaben	78
6	Experimentelle Untersuchungsdesigns.....	81
6.1	Experimentelle Forschung.....	81
6.2	Der Entwurf des Forschungsvorhabens.....	83
6.2.1	Vorbereitungen für ein Experiment	87
6.2.2	Labor- vs. Feldexperiment.....	88
6.2.3	Kontrollgruppen	89
6.2.4	Probleme.....	91
6.3	Mehrfaktorielle Fragestellungen	92
6.4	Verbreitete Experimentformen in der Psycholinguistik	95
6.4.1	Verfahren und Erhebungsinstrumente in Experimenten zur Sprachproduktion	96
6.4.2	Verfahren und Erhebungsinstrumente in Experimenten zur Sprachrezeption.....	99
6.5	Typisches Erhebungsinstrument in der experimentellen Sprachlehrforschung: der Sprachtest	101
6.5.1	Gestaltung von Sprachtests	102
6.5.2	Testgütekriterien.....	104
6.6	Auswertung der Experimentergebnisse	105
	Aufgaben	106
	Schritt 3: Datenauswertung / Datenanalyse.....	107
7	Skalenniveaus	109
	Aufgaben	113

8	Beschreibung von Daten.....	115
8.1	Häufigkeit	115
8.2	Maße der zentralen Tendenz: Modalwert, Median, Mittelwert.....	116
8.3	Standardabweichung	117
8.4	Die Darstellung der Daten	121
	Aufgaben.....	122
9	Beziehungen zwischen Daten	123
9.1	Beziehungen zwischen intervallskalierten Daten	124
9.1.1	Korrelationen bei intervallskalierten Daten berechnen.....	126
9.1.2	Signifikanz: Wann ist die Korrelation hoch genug?.....	128
9.1.3	Wofür kann man Korrelationen sonst noch benutzen?	130
9.1.4	Wie man Korrelationen präsentiert.....	132
9.2	Beziehungen zwischen ordinalskalierten Daten	132
9.2.1	Assoziationen bei ordinalskalierten Daten berechnen: Spearman Rho	132
9.2.2	Wie man Assoziationen präsentiert	133
9.3.	Beziehungen zwischen nominalskalierten Daten	134
9.3.1	Kontingenzen berechnen: der Chi-Quadrat-Test.....	134
9.3.2	Der Chi-Quadrat-Test bei Korpusanalysen und Lernerkorpora	136
9.3.3	Wie man Häufigkeitsdaten präsentiert	139
9.4	Zusammenhang bedeutet <i>nicht</i> Kausalität	140
	Aufgaben.....	141
10	Prüfen von Unterschieden und Veränderungen.....	143
10.1	Tests für intervallskalierte Daten.....	146
10.1.1	Annahmen, die Tests für intervallskalierte Daten voraussetzen	146
10.1.2	t-Test für abhängige Gruppen.....	146
10.1.3	t-Test für unabhängige Gruppen	148
10.2	Test für nominalskalierte Daten: Chi-Quadrat-Test	150
10.3	Tests für ordinalskalierte Daten: U-Test und Wilcoxon-Test.....	151
10.4	Zusammenfassung: Wann man welchen Test benutzt.....	154
	Aufgaben.....	154
11	Signifikanz vs. Aussagekraft.....	157
11.1	Interpretation des Signifikanzniveaus	157
11.2	Effektgröße	158
11.3	Erklärte Varianz: Korrelationen und r-Quadrat.....	159
11.4	Mittelwertunterschiede	160
11.4.1	t-Test und Delta (δ)	160
11.4.2	Chi-Quadrat und Cramér's V	161
11.5	Warum über die Effektgröße berichten?	162
	Aufgabe	163

Schritt 4: Forschungsbericht	165
12 Präsentation der Studie: Wie schreibe ich es auf?	167
12.1 Das Abstract.....	167
12.2 Einleitung, theoretischer Rahmen und relevante Literatur	168
12.3 Fragestellung und Hypothesen	168
12.4 Forschungsdesign / Methodik.....	169
12.5 Präsentation der Ergebnisse	170
12.6 Besprechung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen bzw. Ausblick..	171
Aufgabe	172
Anhang: Lösungen der Aufgaben	173
Literaturverzeichnis.....	195
Stichwortverzeichnis	199

Ergänzendes Webmaterial

- (1) Webergänzung Kapitel 6.5.3: Tests
- (2) Webergänzung Kapitel 10.1.4: Varianzanalyse (ANOVA:
analysis of variance)
- (3) Zusatzaufgaben zu den einzelnen Kapiteln
- (4) Sonderanhang: Tabellen zur Statistik
- (5) Sonderanhang: Manuelle Berechnungen der Statistikaufgaben

Vorwort zur zweiten Auflage

Das vorliegende Buch bietet eine systematische Anleitung zum Planen, Durchführen und Schreiben einer quantitativ vorgehenden empirischen wissenschaftlichen Arbeit in der Sprachlehrforschung oder Linguistik, in der jeder einzelne Schritt genau erläutert wird. Da der Linguistik und Sprachlehr- und -lernforschung¹ (die in vielen Ländern explizit „angewandte Linguistik“ genannt wird) gemeinsam ist, dass sie sich mit Sprachen beschäftigen und mit den Prozessen, in denen man Sprachen lernt, und da sie auch größtenteils dieselben Verfahren benutzen, schien uns die Schnittmenge groß genug zu sein, um eine Einführung für beide Wissenschaften zu schreiben. Wir richten uns besonders an Studierende linguistischer Fächer, die ihre Bachelor-, Master-, Examens- oder Doktorarbeit schreiben und die eine quantitative Studie durchführen möchten, und haben uns deshalb auf die Beschreibung der Verfahren beschränkt, die Sprachwissenschaftler/innen tatsächlich häufig benutzen, verweisen jedoch im Text und in unserem kommentierten Literaturverzeichnis auf nützliche weiterführende Literatur.

Wir beschränken uns hier aus unterschiedlichen Gründen auf rein quantitative Methoden, denn ein Bedarf an generalisierbaren Ergebnissen quantitativ vorgehender Forschung besteht nach wie vor. Auch wenn in vielen Kontexten eine Kombination qualitativer und quantitativer Methoden angebracht – geradezu notwendig – ist, würde eine Einführung in beide Perspektiven in einem so kurz bemessenen Studienbuch eine nicht zu vertretende Reduktion der wichtigen Inhalte und Überlegungen bedeuten. Wir empfehlen auf jeden Fall eine Auseinandersetzung mit qualitativer Forschungsmethodik und geben im Literaturverzeichnis einige Hinweise dazu, wo Sie weitere Informationen finden können. Gute Hinweise zu *mixed methods*-Designs finden Sie bei Gläser-Zikuda u.a. 2012 und zu den wissenschaftstheoretischen Grenzen bei Lincoln/Guba 1989 sowie Riemer 2008.

Dieses Buch kann keine Wunder bewirken. Es ersetzt nicht die Besprechung mit dem/der Betreuer/in der Arbeit darüber, was genau untersucht werden soll, welche Methoden dabei zur Datenerhebung eingesetzt werden können und wie bei der Analyse der erhobenen Daten vorzugehen ist. Wir erklären häufig benutzte Verfahren und warnen vor häufig vorkommenden Fehlern. Die statistische Aufbereitung der Daten und die Benutzung von Computerprogrammen für die statistische Analyse als „Handwerkzeug“ können wir anleiten, die Interpretation der Daten sollte man mit dem Betreuer oder der Betreuerin durchsprechen.

Quantitative Verfahren

¹ Wir verwenden aus Gründen der Lesbarkeit im Weiteren die Bezeichnung „Sprachlehrforschung“ und meinen damit die Sprachlehr- und -lernforschung.

Wenn man ein Buch für Personen mit recht verschiedenem Hintergrundwissen schreibt, dann tut man gut daran, bei der Darstellung der einzelnen Methoden Beispiele zu wählen, die man verstehen kann, ohne dass vorher komplizierte linguistische Hypothesen oder lerntheoretische Annahmen erklärt werden müssen. Deshalb haben wir hier mit möglichst einfachen und meist auch erfundenen (Alltags-)Beispielen gearbeitet.

Die einzelnen Kapitel enden jeweils mit Übungsaufgaben, die es Ihnen ermöglichen sollen zu überprüfen, ob Sie das Gelesene schon selbstständig auf eine neue, konkrete Aufgabenstellung anwenden können. Erfahrungsgemäß ist man recht sicher, dass man die Aufgabe genau so gelöst hätte, wie es im Lösungsteil angegeben ist, wenn man unmittelbar nach dem Lesen der Aufgabe die Lösung nachliest. Wenn man die Aufgabe aber tatsächlich zu lösen versucht, ergeben sich doch Fragen. Wir raten Ihnen deshalb, die Aufgaben wirklich erst ohne die Lösungshinweise im Anhang zu bearbeiten.

Im Literaturverzeichnis finden Sie eine Liste kommentierter weiterführender Literatur. Sollten wir etwas nicht in diese Liste aufgenommen haben, finden Sie die Quelle direkt in einer Fußnote.

Wir wollten einen möglichst leicht lesbaren Text schreiben, sodass wir uns entschieden haben, in Bezug auf die angemessene Berücksichtigung beider Geschlechter bei den Personenbezeichnungen wie folgt vorzugehen: Wenn eine geschlechtsneutrale Form (wie z.B. „Lehrperson“) nicht existiert, sind die Forscher und Forscherinnen im Text immer weiblich, die Versuchsteilnehmer und Versuchsteilnehmerinnen oder Schüler und Schülerinnen immer männlich bezeichnet. Selbstverständlich sind immer beide Geschlechter gemeint.

Dieses Buch wird durch zusätzliches Material im Internet ergänzt, das man unter der Adresse

<http://www.narr.de/narr-studienbuecher/>

[empirisches-arbeiten-in-linguistik-und-sprachlehrforschung](#)

abrufen kann. Hier wird der Statistikteil erweitert (die Rechenverfahren werden erläutert, und es finden sich Tabellen zur Bestimmung des Signifikanzniveaus), ergänzende Teilkapitel wurden aufgenommen und einige Zusatzaufgaben sind hier auch zu finden.

Ein großer Dank gilt neben den in der ersten Auflage erwähnten Personen den Lektoren dieser Auflage, Tilmann Bub und Karin Burger, für ihr sorgfältiges Lektorieren. Wir danken auch Lena Hartwich sowie den Studierenden unserer Seminare für wertvolle Hinweise, die zur Verbesserung des Manuskripts beigetragen haben. Ganz besonders möchten wir Dr. Cor J. Koster, dem Koautor des Vorgängerbuchs, dafür danken, dass wir seine guten Ideen übernehmen durften.

Diese 2. Auflage berücksichtigt einige neuere Arbeiten zu unserem Thema und natürlich, dass wir in den letzten zwei Jahren etwas dazu gelernt haben.

1 Zur Einführung

Manche Sprachlehrpersonen fragen sich Dinge wie beispielsweise:

Themen Sprachlehr-
forschung

- Wie lehrt man am besten Vokabeln? Sollte man den Schülern Vokabeln mit Hilfe von Texten beibringen, indem man eine Übersetzung der unbekanntesten Wörter eines Textes gibt, oder sollte man die Schüler die Bedeutung der Wörter aus dem Text heraus selbst erraten lassen?
- Wie sollte man Grammatik lehren? Ist es besser, sie zuerst zu erklären und dann einige Übungen zu machen, oder sollte man mit einer Situation oder einem Text beginnen und die darin enthaltenen wichtigen grammatischen Erscheinungen mit den Schülern gemeinsam erarbeiten?
- Würden die weniger begabten Schüler mehr lernen, wenn ich die Gruppe aufspalte in eine mit den besseren und eine mit den schlechteren Schülern?
- Sind Schüler mit zwei arbeitenden Elternteilen tatsächlich im Schnitt besser als diejenigen, bei denen nicht beide Eltern arbeiten, oder ist das nur ein Eindruck, den ich aufgrund meiner eigenen Schülergruppe habe?
- Sind Mädchen wirklich sprachbegabter als Jungen? Und falls ja, warum? Oder fällt ihnen nur die Aussprache von Fremdsprachen leichter?

Linguistinnen interessieren sich für ganz andere Fragestellungen, wie beispielsweise:

Themen Linguistik

- Werden bei mehrsprachigen Personen die übersetzungsäquivalenten Wörter der gerade nicht benutzten Sprache(n) mit aktiviert, wenn sie sprechen oder lesen?
- Wie unterscheidet sich die gesprochene von der geschriebenen Sprache in Bezug auf den Gebrauch von Steigerungspartikeln?
- Worin unterscheidet sich die Sprache der Boulevardpresse von der seriöser Zeitungen?
- Ist es tatsächlich so, dass in politischen Talkshows in England mehr *tag questions* (wie *isn't it?*) verwendet werden als in anderen Sendungen? Und wenn das stimmt, woran liegt es?

Einige dieser Fragen können sehr leicht beantwortet werden, weil auf diesem Gebiet schon viel Forschung betrieben wurde. Trotzdem kann man der Meinung sein, dass man selbst mehr darüber herausfinden möchte, oder vielleicht glaubt man auch, dass die vorhandene Forschung zu einer bestimmten Frage für die eigene Situation nicht besonders relevant ist, oder man hat ein-

fach Spaß an der Überprüfung von Hypothesen. Für diese neugierige Sorte der besonders enthusiastischen Sprachlehrpersonen und Linguistinnen – und der angehenden Sprachlehrpersonen/Linguistinnen – ist dieses Buch geschrieben.

Auch Linguistinnen, die keine praktische Anwendung ihrer Forschung im Klassenzimmer planen, arbeiten oft empirisch, weil sie Fragestellungen untersuchen, die sich nur mit Hilfe empirischer Forschung beantworten lassen.

Obwohl dies häufig nicht geglaubt wird, kann Forschung von Sprachlehrpersonen auch in tatsächlichen Klassenzimmersituationen betrieben werden. Alles, was man braucht, um Forschung zu betreiben, ist Neugier, eine Menge Geduld, ein paar Kenntnisse über Forschungsparadigmen und Statistik und eine gehörige Portion gesunden Menschenverstand. Zusätzlich muss man über die möglichen Fallen Bescheid wissen, die einen bei einem Forschungsprojekt erwarten.

1.1 Arten von empirischer Forschung

Empirische Forschung heißt wörtlich „auf Erfahrung beruhende Forschung“. Gemeint ist damit, dass eine systematisch zu erfassende Erfahrung die Grundlage bildet, um die zu untersuchende Fragestellung zu beantworten. Die empirische Untersuchung führt diese Erfahrung nach speziellen Verfahren herbei.

Empirische Forschung wird gewöhnlich in qualitative und quantitative Forschung aufgeteilt. Quantitative Forschung wird dann wieder aufgeteilt in experimentelle und nicht-experimentelle Forschung (Abb. 1):

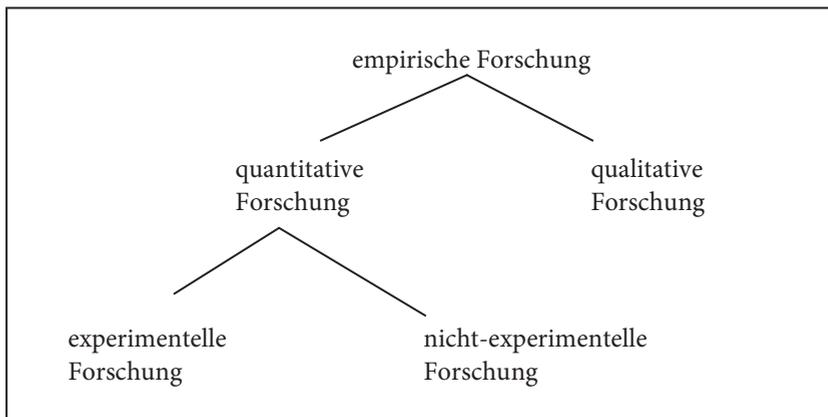


Abb. 1: Arten von empirischer Forschung

qualitativ -
quantitativ

Ziel der qualitativen (auch *explorativ-interpretativ* genannten) Forschung ist, eine Verhaltensweise aus der Perspektive der Beforschten nachzuvollziehen, im Unterschied zur quantitativen Forschung, die ein Phänomen beschreiben,

erklären und seine Verbreitung ermitteln will. „Auf der Ebene der allgemeinen Zielsetzung von Forschungen stehen sich *Verstehen* auf der qualitativen Seite und auf der quantitativen Seite *Deskription* und *Erklären* menschlichen Verhaltens gegenüber“ (Riemer 2008, 6). Qualitative Vorgehensweisen sind u.a. besonders dann sinnvoll, wenn über den Gegenstandsbereich, den man untersuchen will, noch wenig bekannt ist, sodass man erst einmal möglichst reichhaltige Daten von einer sehr begrenzten Gruppe von Personen sammelt, aus denen man dann Erklärungsansätze entwickeln kann. Da Aussagen über sehr kleine Gruppen meist nur für die praktische Anwendung verwertbar sind, wenn sie generalisierbar sind, wird meist zusätzlich noch eine quantitative Forschungsstudie dazu angeregt, die dann die Allgemeingültigkeit der Hypothesen überprüfen soll, die durch die qualitative Forschung gewonnen wurden.

Nicht-experimentelle quantitative Forschung zählt oft einfach nur etwas. Meinungsumfragen sind ein typisches Beispiel dafür („Wie viele Menschen beantworten eine bestimmte Frage mit *ja*, wie viele mit *nein*?“). Experimentelle Forschung ist dadurch charakterisiert, dass etwas (beispielsweise die Menge Alkohol, die man zu sich nimmt, oder die Art und Weise, wie man lernt) manipuliert wird, d.h. von der Forscherin kontrolliert wird. Tabelle 1 enthält typische Beispiele für die verschiedenen Arten empirischer Forschung.

Tabelle 1: Beispiele für die drei Arten von Forschung

Experimentelle Forschung	Nicht-experimentelle Forschung	Qualitative Forschung
Der Effekt von Alkohol auf die Sprechgeschwindigkeit	Befragung zum Alkoholgebrauch von Lehrpersonen im Dienst	Gründe für den Alkoholgebrauch bei Schüler X vor dem Englischunterricht
Vergleich der Lehrmethoden X und Y für das Lernen des Genus deutscher Nomen bei zwei Gruppen von Austauschstudenten	Erfassung der Korrektheit des Genusgebrauchs bei Austauschstudenten mit und ohne DSH-Prüfung	Befragung dieser Austauschstudenten darüber, warum sie bestimmte Fehler im Genusgebrauch gemacht haben
Der Effekt von regressiver Assimilation auf die Worterkennung	Akzeptanz von regressiver Assimilation beim Vorlesen im Sprachunterricht	Kritik am Begriff „regressive Assimilation“

Für qualitative sowie quantitative Forschung gelten einige allgemeine Prinzipien, die wir hier skizzieren:

Triangulation

- Es sollte eine klare Forschungsfrage geben, auf die hin man seine Untersuchung plant. Dass man bei einem qualitativen Vorgehen im Laufe der Untersuchung aufgrund des erreichten Wissensfortschritts Schwerpunkte ändern kann, bedeutet nicht, dass man damit beginnen kann, aufs Geratewohl Daten zu sammeln.
- Das Sammeln „reicher Daten“ (Datentriangulation) durch eine Kombination verschiedener Erhebungsverfahren darf nicht darauf hinauslaufen, dass man versucht, mit für die Fragestellung ungeeigneten Verfahren erhobene und deshalb uninterpretierbare Daten durch weitere unsystematisch erhobene Daten aufzubessern.
- Es muss ein festgelegtes und transparent gemachtes Verfahren geben, wie man vorgeht, wenn sich die Ergebnisse der Analyse der verschiedenen Arten von gesammelten Daten widersprechen.
- Die Vorgehensweise, auch bei der Auswahl der beobachteten oder befragten Personen, sollte geplant und nachvollziehbar sein.

In der Sprachlehrforschung wird immer häufiger auf eine Kombination unterschiedlicher Daten, Methoden oder Forschungsparadigmen zurückgegriffen, um ein möglichst vollständiges Bild von Lernprozessen zu erzielen. Wenn auch wir hier, wie üblich, die unterschiedlichen Arten von Forschung getrennt behandeln, bedeutet das nicht, dass es keine Grauzonen zwischen den Ansätzen gibt. Ebenso ist es möglich, in einer einzigen Studie sowohl quantitative als auch qualitative Verfahren zu verwenden, je nachdem, was man untersuchen will. Für größere Arbeiten ist eine solche Kombination aus qualitativen und quantitativen Ansätzen oft durchaus sinnvoll, für kleinere Arbeiten, wie im Rahmen einer Bachelor-, Master- oder Examensarbeit, ist dies meist nicht notwendig.

In dieser Einführung beschäftigen wir uns – wie im Vorwort erklärt – nicht mit qualitativer Forschung. Wenn Sie sich besonders dafür interessieren, empfehlen wir Ihnen als Einführung die Werke von Altrichter/Posch 2007 sowie Friebertshäuser/Prenzel 1997/³2010.

1.2 Warum eigentlich empirisch arbeiten?

Art der Fragestellung

Nicht jede Art von Forschungsfrage, die man sich als Linguistin oder Sprachlehrforscherin stellt, erfordert eine empirische Untersuchung oder ist überhaupt sinnvoll mit einer empirischen Untersuchung zu beantworten. Angenommen, Sie wollten herausfinden, wie das Partizip II der regelmäßigen Verben im Deutschen gebildet wird, so ist die richtige Antwort durch die eigene Introspektion (wenn Sie eine kompetente Sprecherin des Deutschen sind und regelmäßige Verben erkennen können) oder durch Nachschlagen in Grammatiken erheblich schneller und zuverlässiger zu finden als z.B. mit einer Befragung oder einer Beobachtung von Sprechern des Deutschen. Insofern ist die Frage nicht trivial, ob eine Forschungsfrage eine empirische Untersuchung erfordert.

Die Introspektion einer Sprachwissenschaftlerin als kompetenter Sprecherin der zu untersuchenden Sprache ist für große Teile der Sprachbeschreibung die sinnvollste Methode der Datengewinnung.¹ Sie ist jedoch nicht anwendbar, wenn man befürchten muss, dass nicht alle Sprecher der zu untersuchenden Sprache zu denselben Ergebnissen kämen, wenn sie ihren eigenen Sprachgebrauch reflektierten. Das kann daran liegen, dass es regionale oder soziolektale Unterschiede gibt oder dass ein Unterschied zwischen Sprachnorm und Sprachgebrauch zu vermuten ist. Es kann auch sein, dass man sein eigenes Verhalten gar nicht gut genug kennt, um es beschreiben zu können (etwa beim Geben von Hörersignalen wie *hmhm*), oder dass man das sprachliche Verhalten von Gruppen beschreiben möchte, zu denen man nicht gehört (z.B. Kinder im Erstspracherwerb oder erwachsene Zweitsprachenlerner auf einem bestimmten Sprachniveau).

Ebenso kann es sein, dass das zu untersuchende Phänomen äußerst komplex ist, sodass man bei einer Introspektion niemals alle Komponenten beachten könnte. Das ist z.B. in der Wirklichkeit des Fremdsprachenunterrichts immer so. Aber auch in der „reinen Linguistik“ gibt es sehr komplexe Phänomene zu untersuchen. Dazu gehört vor allen Dingen die Beschreibung des Ablaufs von Gesprächsformen, z.B. Kommunikation vor Gericht, Kommunikation in der Schule, Verkaufsgespräche, Verhandlungsgespräche u.a.m. Für diese Untersuchungen gibt es eine spezielle linguistische Methode, die Gesprächsanalyse (Diskursanalyse/Konversationsanalyse). Sie beruht auf speziellen Verfahren der Datenerhebung und der Datenaufbereitung, darunter besonders die Transkription der Gespräche nach festgelegten Notationen, die nicht nur den Wortlaut der Äußerungen, sondern auch Betonungen, Gleichzeitig-Sprechen, Pausen, Tonhöhenverlauf und vieles andere mit berücksichtigen. Da es für diese Art empirischer Forschung bereits gute deutschsprachige Einführungen gibt (z.B. Henne/Rehbock 1995 sowie Brinker/Sager 2001), und für die Gesprächsforschung mehrere Sonderbedingungen gelten, soll dieses Thema hier nicht weiter aufgegriffen werden. Wir beschäftigen uns also mit der nicht konversationsanalytisch ausgerichteten quantitativen empirischen Forschung im Bereich Linguistik/Sprachlehrforschung.

Konversationsanalyse

1.3 Zum Aufbau des Studienbuchs

Empirische Forschung im Bereich Linguistik außerhalb der Konversationsanalyse und in weiten Teilen der Sprachlehrforschung folgt den üblichen Regeln der empirischen Sozialforschung, d.h. die dort geltenden Gütekriterien und die dort geltenden Methoden werden von Linguistinnen/Sprachlehrforscherinnen genauso benutzt wie z.B. von Soziologen auch. Das Ziel dieser einführenden Darstellung ist, einen Überblick über diese Methoden zu geben und die Leserinnen und Leser in die Lage zu versetzen, selbst eine empirische

¹ Zu Problemen mit introspektiv gewonnenen Daten s. Schütze 1996 und Kepser/Reis 2005.

Untersuchung in diesem Bereich zu planen und durchzuführen. Dazu wird das Vorgehen bei einer empirischen Forschungsarbeit von der ersten Grobplanung bis zur Niederschrift des Forschungsberichts beschrieben. Die folgenden Themen werden behandelt: Zunächst einmal besprechen wir, wie man seinen Untersuchungsgegenstand abgrenzen kann und die Vorplanung einer Studie macht, dann die Gütekriterien für empirische Sozialforschung allgemein.

Im zweiten Teil des Buchs gehen wir auf gängige Forschungsmethoden und Instrumente der Datenerhebung ein.

Beobachtung

Gegenstand unserer Untersuchungen ist im allerweitesten Sinne menschliches Verhalten, nämlich Sprachverhalten, Kommunikationsverhalten oder Lernverhalten. Um über dieses Verhalten mehr zu erfahren, gibt es drei verschiedene Herangehensweisen. Zunächst einmal kann man das zu untersuchende Verhalten dort untersuchen, wo es natürlicherweise stattfindet. Das ist in der Sprachlehrforschung das am weitesten verbreitete der angewandten Verfahren. Man beobachtet das Unterrichtsgeschehen einfach im „normalen“ Unterricht, oder man beobachtet das (Lern- oder Sprech-) Verhalten einzelner Personen in Fallstudien. Wichtig bei dem Instrument der Beobachtung als Datenerhebung ist es, dass die beobachtenden Forscher die zu beobachtende Wirklichkeit so wenig wie möglich verändern.

Befragung

Die zweite Möglichkeit ist die Befragung. Hier stört die Forscherin nicht den Prozess, über den sie etwas aussagen will, sondern sie bittet die am Prozess Beteiligten um Auskünfte. In diesem Fall wird die Wirklichkeit durch bewusste Prozesse derjenigen gefiltert, die befragt werden. Das ist vor allem dann problematisch und erfordert besonders ausgefeilte Techniken, wenn Normen im Spiel sind. Jeder Befragte wird natürlich das Bestreben haben, sich so darzustellen, als verhalte er sich den Normen entsprechend, vor allem, wenn er selbst diese Normen akzeptiert (was bei sprachlichen Normen recht häufig der Fall ist). In einer von Ruth Albert durchgeführten Untersuchung (Brons-Albert 1977) wurden Sprecher des Deutschen gefragt, welches Tempus sie zur Bezeichnung von zukünftigen Ereignissen verwenden. Fast alle Befragten erklärten, sie gebrauchten in diesen Fällen immer das Futur. In später erhobenen Daten ihrer tatsächlichen Sprachproduktion gebrauchten sie allerdings nur in etwa 5 % der zukunftsbezogenen Sätze das Futur. Wir können also nicht immer davon ausgehen, dass die Antworten, die wir in Befragungen bekommen, tatsächlich die Wirklichkeit widerspiegeln, selbst wenn wir nach einfachen sprachlichen Verhaltensweisen fragen, die keine verwerflichen Handlungen offenbaren würden.

Experiment

Die dritte Möglichkeit der Verhaltensbeobachtung ist das Experiment. Der Vorteil von Experimenten ist, dass wir dort versuchen, alles auszuschließen oder konstant zu halten, was für die Untersuchungsfragestellung keine Rolle spielt. Ein gut geplantes Experiment ist ausschließlich auf die Untersuchungsfragestellung hin geplant und erhebt keine anderen Daten als die, um die es bei der entsprechenden Hypothesenüberprüfung geht. Ein Bei-

spiel dafür wären die bekannten Experimente zu den von Sprechern benutzten Regeln der Pluralbildung (Gleason 1958). In diesen Experimenten bilden die Sprecher Pluralformen von verschiedenen aufgebauten Kunstwörtern, z.B. zu einem Wort wie *Wug* oder *Emmel*. Das erreicht man mit einem ganz einfachen Verfahren. Man zeigt eine Zeichnung oder Stoffpuppe eines seltsamen Tieres und erklärt: „Das ist ein Wug.“ Dann zeigt man eine Zeichnung von zwei Exemplaren davon oder zwei Stoffpuppen und erklärt: „Und hier ist noch ein Wug. Das sind jetzt zwei ...“. Die Versuchspersonen ergänzen ihren Plural von „Wug“. Hier ist völlig ausgeschlossen, dass die Versuchspersonen die entsprechenden Wörter schon einmal im Plural gehört haben, sie müssen also die Pluralregeln anwenden, die sie mental gespeichert haben. Störende Einflüsse kann es aber trotzdem geben, z.B. durch die Reihenfolge, in der die Kunstwörter präsentiert werden (die Versuchsteilnehmer bleiben gern bei einer vorher gewählten Endung). Man muss also nach Techniken suchen, derartige Effekte möglichst auszuschalten, hier wäre eine ganz einfache Technik, dass man die Kunstwörter jedem Versuchsteilnehmer in einer anderen Reihenfolge zeigt.

Im anschließenden dritten Teil des Buchs geht es um die statistische Auswertung der Daten, die man durch Befragung, Beobachtung oder Experiment erhoben hat. Dieser Teil ist für Geisteswissenschaftler oft etwas angst-erregend. Es gibt aber keinen Anlass, vor Statistik Angst zu haben. Die eigentliche Rechenarbeit übernehmen heutzutage Computerprogramme, wichtig ist nur zu verstehen, was vom Programm berechnet wird und warum es so berechnet wird, damit man das richtige Verfahren auswählen kann. Der in dieser Einführung behandelte Teil der Statistik ist nur der, den man als Sprachwissenschaftlerin/Sprachlehrforscherin tatsächlich häufig braucht.

statistische Verfahren

Das letzte Kapitel erläutert, wie Sie Ihre unternommenen Planungen, erhobenen Daten und die daraus gewonnenen Ergebnisse in einem Forschungsbericht präsentieren können.

Forschungsbericht

Aufgabe

Nehmen wir an, Sie sollten Forschung auf einer Reihe von Gebieten, die unten in etwa beschrieben werden, betreiben. Welche Art der Forschung wäre am besten geeignet (experimentell, nicht-experimentell, qualitativ)? Begründen Sie Ihre Entscheidung!

- a. Der Einfluss eines Partybesuchs in der Nacht vor einer Prüfung auf die Ergebnisse dieser Prüfung
- b. Die Beziehung zwischen Sprachlaborübungen und Aussprache
- c. Die Bedeutung von de Saussure für die Entwicklung der Linguistik
- d. Die Fremdsprachenkenntnisse niederländischer Geschäftsleute
- e. Der Nutzen von Korrekturen der Grammatikfehler von Fremdsprachlern
- f. Die Verwendung von Höflichkeitsformen bei internationalen Verhandlungen
- g. Arten der Selbstkorrektur beim L1-(Erst-) und L2-(Fremd-/Zweit-) Spracherwerb
- h. Ein Vergleich des stillen und des lauten Lesens bei der Entwicklung der Lesefähigkeit

Schritt 1: Planungsphase

